

## **Wissenswertes aus der Entwicklung der Stadt**

Reichenberg, die im Jahr 2000 ca. 100.000 Einwohner zählende Stadt in Nordböhmen, begann seine Geschichte im 14. Jahrhundert zu schreiben. Die inmitten der weit ausgedehnten Grenzwälder verlorene kleine Ortschaft findet ihre erste schriftliche Erwähnung in den Aufzeichnungen über die Entrichtung des päpstlichen Zehents im Jahre 1352. Heute vertritt man die Ansicht, dass Reichenberg durch die Vereinigung von zwei früheren Ortschaften entstand. Die ältere, vielleicht ursprünglich slawische, deren Name unter der deutschen Bezeichnung Habersdorf überliefert wurde, breitete sich beim Übergang des uralten Landeswegs aus dem inneren Böhmen über den Harzdorfer Bach, um einen unregelmäßigen Marktplatz, an der Stelle des Zusammentreffens der Straßen Hablau, Wiener Straße und Bräuhofgasse aus. Die etwas jüngere, höher gelegene Ortschaft wurde von deutschen Einwanderern um den damals schon trapezförmigen Marktplatz angelegt.

Im 14. Jahrhundert gehörte Reichenberg ebenso wie die umliegenden Dörfer zur Herrschaft der Herren von Biberstein, die sie zusammen mit dem Friedländer Gebiet im Jahre 1278 von König Przemysl Ottokar II. erwarben. Das Gebiet um Reichenberg wurde durch den auf der Burg Hammerstein siedelnden Burggrafen verwaltet. Die damaligen Herrschaftsbesitzer des Geschlechts der Bibersteiner gewährten den neuen Ansiedlern zahlreiche Privilegien, vor allem die Bräugerechtigkeit, so dass sich die höher gelegene Ortschaft schneller entwickeln konnte, wobei sie recht bald auch das ursprüngliche niedere Zentrum verschlang. Das ruhige Leben der Einwohner wurde durch die Hussitenkriege gestört. Die Bibersteiner traten auf die Seite Kaiser Sigismunds, und deshalb erschienen bereits im Jahre 1424 in der Gegend von Reichenberg hussitische Truppen. Vier Jahre später trafen sich die Hussiten mit den Lausitzern in der Schlacht bei Machendorf und die Burg Hammerstein fiel für einige Zeit in die Hände der Truppen der Brüdergemeinde. Das waren unruhige Zeitläufe. Die Stadt wurde auch nach den Hussitenkriegen mehrmals von Heerhaufen besetzt, und da die Bibersteiner Verbündete der Gegner Georgs von Podebrad waren, wurde Reichenberg bei einem Vergeltungstreffen am 6. September 1469 niedergebrannt.

Das folgende Jahrhundert brachte bedeutende Veränderungen. Das Geschlecht der Bibersteiner starb im Jahre 1551 aus, und im Jahre 1558 kaufte Friedrich von Redern die Herrschaft. Mit dem Antritt der neuen Besitzer wurde die Herrschaft Reichenberg eine selbständige, vom hiesigen Schloß aus geleitete Verwaltungseinheit. Damals begann die erste Blütezeit der Stadt, der zahlreiche Privilegien verliehen wurden, wie z. B. das Braurecht (1560). Das war damals die einträglichste Tätigkeit, aus der in die Stadtkasse dermaßen hohe Beträge flossen, dass später der wesentliche Teil der Baukosten des neuen Rathauses damit gedeckt werden konnte. Mit den erteilten Rechten und Privilegien stieg gleichzeitig auch der Umfang der Amtsaufgaben an, die durch den Richter und die Ratsherren vollzogen wurde. Später trat an die Spitze der Gemeinde der Bürgermeister (in diesem Amt wechselten sich gewöhnlich immer nach 4 Wochen die einzelnen Ratsherren ab). Das erste städtische Grundbuch, in dem die Käufe und Verkäufe von Immobilien verzeichnet wurden, stammt aus dem Jahre 1542. Im Jahre 1560 trat das städtische Urbarium hinzu, dessen Inhalt ein Verzeichnis sämtlicher Liegenschaften und deren Besitzer auf der Herrschaft Reichenberg bildet. Nur um ein Jahr jünger ist das älteste Buch der Gemeinderechnungen. Es kam dann auch zur Erweiterung der Gerichtsbarkeit. Das ist ganz begreiflich, denn mit dem Anwachsen der Stadt erhöhte sich auch die Anzahl der Übertretungen und Verbrechen. Deshalb erhielt Reichenberg im Jahre 1585 das Halsgericht. Der Galgen stand in der Nähe des heutigen Krematoriums, und später wurde er an der Stelle der unteren Kaserne errichtet. Am wichtigsten war jedoch das Jahr 1577, denn damals wurde Reichenberg durch Kaiser Rudolf II. de jure zur Stadt erhoben, wobei die Stadt das Recht zur Führung eines Stadtwappens, Siegels und zur Abhaltung von zwei Jahrmärkten erhielt. Sehr bald gelangten hierher die ersten Tuchmacher aus Friedland und Schlesien und gründeten die erste Zunft, die

sich im Laufe einiger Jahrzehnte unter die bedeutendsten in ganz Böhmen einreichte. Das Gepräge der Stadt unter dem Jeschken, die durch die Natur nicht mit großem Reichtum an Bodenschätzen und fruchtbarem Ackerboden ausgestattet war, und wohin auch der Verkehr nur beschwerlich und allmählich Zutritt hatte, so dass sich die Bewohner ihren Lebensunterhalt seit jeher durch Zähigkeit, Arbeitsamkeit und Fleiß sicherstellen mussten, wurde seitdem maßgeblich durch die Textilindustrie beeinflusst. Die hochentwickelte Textilindustrie, die auch heute noch für Reichenberg charakteristisch ist, hat also eine mehr als halbttausendjährige Tradition.

Nach dem Tode Melchiors von Redern, als sein einziger Sohn Christoph noch minderjährig war, nahm sich im Jahre 1600 die Witwe Melchiors, Katharina von Redern, geborene Schlick, der Verwaltung der Herrschaft an. Und Frau Katharina war Reichenberg sehr zugeneigt. Nicht nur, dass sie ihren Sitz von Friedland nach hier verlegte; sie verlieh sogar der Stadt das Recht des Salzhandels, und auf eigene Kosten beendete sie den Bau des Rathauses. Mit ihrem Namen ist auch der Bau der Schoßkapelle verbunden, eines der wertvollsten hiesigen Kunstdenkmäler, ebenso wie die Errichtung des Armenspitals 1607 in der Wiener Straße. Die Stadt bewahrte Katharina ein gutes Andenken und erinnerte sich ihr auch beim Bau des neuen Rathauses. Ihre Darstellung mit dem Federhut befindet sich im Figuralrelief über dem Hauptportal, von wo sie, an der linken Seite der zentralen allegorischen Figur auf die Besucher blickt.

Beim Aufbau der Städte wurde im 16. Jahrhundert hauptsächlich Holz verwandt. Auch Reichenberg bildete keine Ausnahme. Der erste steinerne Bau war die St. Antonius-Pfarrkirche (mit dem Bau wurde im Jahre 1579 begonnen, vollendet wurde er erst in den Jahren 1586/87), der zweite war das Schloss. Der Entschluss zum Bau eines dritten gemauerten Gebäudes - des Rathauses von Reichenberg - wurde erst im Jahre 1599 gefasst. Bis zu dieser Zeit benutzen die Ratsherren das hölzerne Gebäude des Gerichts, das am oberen Ende der Schückerstraße stand. Das neue, repräsentative Rathaus sollte direkt auf dem Areal des Altstädter Platzes stehen, der damals von 24 Holzhäusern mit ringsum verlaufenden Laubengängen gebildet wurde, an der Stelle, wo sich damals nur der städtische Marktbrunnen, der Pranger und ein hölzerner Uhr und Glockenturm befanden.

Nach der Schlacht am Weißen Berge wurde Albrecht von Waldstein der neue Besitzer der Herrschaft. Er verschaffte der Stadt Arbeitsgelegenheiten (hier wurden Uniformen für seine Armee angefertigt), aber gleichzeitig schränkte er einige Rechtsbefugnisse ein (er entzog z. B. der Stadt das Braurecht), was sich ungünstig auf die Stadtkasse auswirkte. Nach Waldsteins gewaltsamen Tode im Jahre 1634 empfand auch die bisher verschont gebliebene Stadt Reichenberg die unmittelbaren Folgen des Krieges, als sie von den kaiserlichen Truppen ausgeplündert und von den Schweden besetzt wurde. Damals wurde auch das Rathaus ausgeraubt. Die Plagen des Dreißigjährigen Krieges und die Welle der Gegenreformation machten sich durch Verminderung der Einwohnerzahl bemerkbar. Viele Anhänger des protestantischen Glaubensbekenntnisses gingen ins Ausland, meist in die benachbarte Lausitz, besonders nach Zittau und nach dem übrigen Sachsen. Weitere Verluste brachte die Pestepidemie, von der die Stadt im Jahre 1680 betroffen wurde. Die Anzahl der Opfer war so groß, dass man sogar gezwungen war, einen neuen Pestfriedhof anzulegen, bei dem später die Kreuzkirche entstand.

Die Bewohner wurden vom dem vielleicht am meisten gehassten Verwalter in der gesamten Geschichte der Stadt - Christian Karl Platz von Ehrental - arg bedrängt, während dessen Wirken die verschiedenen Abgaben, die in die unersättliche Kasse der Gillas flossen, um das Mehrfache angehoben wurden. Die Herrschaften von Reichenberg und Friedland wurden damals zu einem gewissen Hinterland für die politischen, diplomatischen und militärischen Aktivitäten der Herren von Gallas, die hier nur selten erschienen, was die Herrschaftsverwalter zur Genüge auszunützen verstanden. Eine teilweise Besserung der Verhältnisse trat erst durch das

Privilegium Leopolds I. vom August 1700 ein, womit der Stadt weitere zwei Jahrmärkte bewilligt und gleichzeitig die alten Privilegien bestätigt wurden.

Das ganze 18. Jahrhundert brachte der Stadt wiederum ein neues Aufblühen, das durch die Entwicklung der Bau-, Industrie und Handelstätigkeit ermöglicht wurde. Nur ein einziges Mal wurde Reichenberg von den Kriegseignissen direkt berührt, als sich im Jahre 1757 auf den Feldern um Berzdorf und Franzendorf eine Schlacht im sog. Siebenjährigen Kriege abspielte. Eine wichtige Veränderung in der Verwaltung brachte das Jahr 1791. Damals wurde Reichenberg der Sitz eines regulierten Magistrats, was die Reorganisierung der Gemeindeverwaltung und ihre Unterstellung unter staatliche Aufsicht bedeutete.

Am Anfang des 18. Th. hatte Reichenberg ca. 3.000 Einwohner und 370, meistens hölzerne Häuser. Die einzigen gemauerten Gebäude waren die St. Antonius und die Kreuzkirche, das Schloss und das Rathaus. Die Anzahl der gemauerten Gebäude nahm aber allmählich zu. Z. B. im Jahre 1744 wurde die hölzerne Stadtschule durch ein gemauertes Gebäude ersetzt, das ein Glockentürmchen erhielt. Die Kreuzkirche, der heute noch bedeutendste Barockbau in der Stadt, wurde in den Jahren 1753/56 nach den Plänen von Johann Josef Kunze umgebaut.

Im Jahre 1771 verlief in der Stadt erstmalig die Nummerierung der Häuser, von denen insgesamt 829 gezählt wurden. Bei der nächsten Nummerierung nach 18 Jahren überstieg ihre Anzahl das erste Tausend. Ein bedeutsamer Akt am Ende des 18. Th. war die Anlegung zweier neuer Stadtviertel, die den ersten Versuch eines regulierten Ausbaues darstellte. Eines entstand in der Gegend der Schützengasse und des Töpfer Platzes, das zu Ehren des Besitzers der Herrschaft Reichenberg Philippsstadt genannt wurde. Das zweite bildete die um den F. - Liebig - Platz und die Herrengasse gelegenen Christiansstadt, die mit der Absicht erbaut wurde, Stolz und Schmuck der Stadt zu sein und eine würdige Anfahrt zum Schloss darzustellen.

Von dem großen Umbau wurde auch das Zentrum der Stadt erfasst, wo die alten hölzernen Häuser neuen, gemauerten Gebäuden Platz machen mussten. Im Jahre 1807 wurde die sog. Feuerschutzordnung verlautbart, mit der Graf Clam-Gallas die moderne Bauweise der gemauerten Häuser verallgemeinerte. Mit dem Verbot des Baues von Holzhäusern sollten die häufigen Brände vermieden werden, die sich oft auf die umliegenden Häuser ausbreiteten und große Schäden verursachten. Ein weiterer Fortschritt war auch die Beleuchtung der Straßen durch Petroleumlampen im Jahre 1826. Die verhältnismäßig ruhigen Jahre trugen auch zur wirtschaftlichen Konsolidierung und der Entwicklung der Textilindustrie bei.

Am Anfang des 18. Th. waren in Reichenberg ungefähr 50. Tuchmachermeister, aber an der Jahrhundertwende, die als das goldene Zeitalter der Tuchmacherei bezeichnet wurde, wurden schon 800 Meister gezählt. Außer ihnen arbeiteten noch 480 Gesellen und 1.232 Hilfskräfte. Die Leinenweberei war zu jener Zeit schon auf dem Rückzug, denn in den Archivalien wirkten hier nur 88 Meister und 77 Gesellen. Die in Reichenberg erzeugten Stoffe wurden nicht nur in Prag und Pilsen verkauft, sondern auch im Ausland, besonders in Italien und der Schweiz.

Die ersten hiesigen Manufakturen hängen auch mit der Textilerzeugung zusammen. Unter ihren Begründern ragte besonders Johann Georg Berger hervor, der sein Hauptunternehmen in Habendorf hatte, wo er eine Reihe technischer Neuigkeiten einführte. Erstmals wurde hier der Dampfkessel benutzt, zwar noch nicht zum Antrieb einer Dampfmaschine (diese erschien in Reichenberg erst im Jahre 1823), sondern zum Erwärmen der Farbbäder. Eine andere Art von Manufakturen waren die Unternehmen der Großhändler, die durch die Appretur und die Ausfuhr von Tuch zu Reichtum gelangten. Lange Zeit hindurch ragte unter ihnen Gotfried Möller hervor.

Nach den napoleonischen Kriegen, bei deren Ausgang Reichenberg im Sommer 1813 für kurze Zeit von Franzosen besetzt war, beginnen hier die ersten Fabriken aufzutauchen, die an die Stelle der Manufakturen traten. Im Jahre 1828 kauften die Brüder Johann und Franz

Liebig die herrschaftliche Färberei, die sie im Laufe einiger Jahrzehnte in ein weltbekanntes Unternehmen umwandeln, das größte seiner Art in der ganzen Monarchie.

Die günstige Wirtschaftslage wirkte sich auch auf die Kultur aus. Im Jahre 1812 wurde auf dem Neustädter Platz ein neues Schulgebäude eröffnet, das damals eines der größten in ganz Böhmen war. Vier Jahre später wurde nicht weit von hier, an der Ecke des Knappenbergs, von der Tuchmacherzunft ein Theater gegründet. Es begannen auch die ersten Vereine zu wirken, wie z. B. der Gewerbeverein, die Naturfreunde u. a.

Das Jahr 1850 war für die Stadt besonders bedeutungsvoll. Sie erhielt nämlich ein besonderes Statut, was die wesentliche Erweiterung ihrer Rechtsbefugnisse bedeutete. Die zweitgrößte Stadt Böhmens reihte sich vom administrativen Standpunkt aus in Bezug auf ihre Bedeutung gleich hinter Prag ein. Aus dem bekannten Feuilleton des Dichters Neruda ist uns bekannt, da ihr "Aussehen eines ländlichen und zwar eines Gebirgsstädtchens" dieser Stellung bei weitem noch nicht entsprach. Übrigens wurde dieses Statut vor allem aus politischen Gründen erteilt, damit auch die vorwiegend deutsche Stadt dieselben Vorrechte genießen könne wie das tschechische Prag.

Es vergingen noch einige Jahrzehnte, bevor sich die wirtschaftliche Stärke der hiesigen Industrie auch im Umbau der Stadt durchsetzen konnte, die sich am Ende des Jahrhunderts in eine wirkliche Metropole Nordböhmens verwandelte.

Mit dem Anwachsen der Bedeutung der Stadt fanden hier auch verschiedene Behörden und Institutionen ihren Sitz. Vom Jahre 1850 wirkte hier das Kreisgericht, ein Jahr später nahm die Handels und Gewerbekammer ihre Tätigkeit auf. Im Jahre 1854 wurde hier das erste Geldinstitut - die Sparkasse - gegründet, im Jahre 1852 begann der Unterricht an der Webereifachschule, der ersten ihrer Art in ganz Österreich. Und so könnten wir unsere Aufzählung fortsetzen, denn praktisch verlief kein Jahr, in dem nicht eine weitere Institution oder ein wichtiges Gebäude hinzutrat.

Die Entwicklung der Industrie wurde durch die im Jahre 1859 eröffnete Eisenbahnverbindung mit den Städten Pardubice und Zittau gefördert. Das gesellschaftliche Leben gestaltete sich sehr regsam, es entstanden neue Vereine, und vom Jahre 1860 an wurde das Tagblatt "Reichenberger Zeitung" herausgegeben. Das Jahr 1863 ist das Gründungsjahr des ersten tschechischen Vereins Ceski beseda. Das neue, abgeänderte Statut, durch das die Verwaltung und die Stellung der Stadt den neuen Erfordernissen angepasst wurden, wurde im Jahre 1889 erlassen. Zu dieser Zeit waren hier schon 30.000 Einwohner, und der Bau des neuen Rathauses lief auf vollen Touren.

### **Reychinberch -Rychenberg -Reichenberg Liberk -Liberec**

Die bevorstehenden Veranstaltungen anlässlich des 650. Jahrestages der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Heimatstadt rechtfertigen einen Blick in das "Sudetendeutsche Ortsnamen-Buch, Heft 1, Der Bezirk Reichenberg", das daselbst im Herbst 1931 von den späteren Professoren Dr. Erich Gierach und Dr. Ernst Schwarz verfasst und bei Gebrüder Stiepel Ges.m.b.H. gedruckt und im Herbst 1931 vom Verlag der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung herausgegeben wurde.

Die Geschichte der Besiedlung unseres Heimatgaaes durch Deutsche und Slawen war immer schon eine brennende Frage. Sie ist weder durch die wiederholte Errichtung einer tschechoslowakischen Republik und schon gar nicht durch die Vertreibung des größten Teiles seiner deutschstämmigen und deutschsprachigen Bevölkerung gelöst worden, noch hat sie an Interesse verloren. Im Gegenteil. Da es, vor allem nach dem Durchmarsch hussitischer und schwedischer Horden und zahlreicher Feuersbrünste, an urkundlicher Überlieferung vielfach mangelt, mussten andere Wissenschaften wie z. B. vorrangig die Namenkunde zur Hilfe kommen. Manche Erkenntnis Dr. Gierachs blieben zwar nicht unwidersprochen. Mir ist jedoch keine seriöse Quelle bekannt geworden, die in den vergangenen 70 Jahren "hieb und stichfest"

die folgenden Darlegungen widerlegte, für die Prof. Gierach zahlreiche deutsche und tschechische Quellen ortsgeschichtlicher und namenkundlicher Forschung anführt: Der tschechische Wissenschaftler Václav Tomek hat in seiner Muttersprache 1878 in Prag im 6. Band der Abhandlungen der kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften u. a. in einem "Registra decimarum papalium" Verzeichnisse des zwischen 1352 und 1405 abgeführten Papstzehents abgenommen. Aus dem Umfang dieser Abgaben lässt sich nicht nur auf die damalige Einwohnerzahl schließen und damit die relative Bedeutung der Ortschaft ergründen; sie vermitteln auch andere Erkenntnisse. So lautet in lateinischen Urkunden der Ortsname 1352 noch "Reychinberch", 1369 "Reychmberg, 1384 bereits "Reichemberg" und 1399 schließlich "Reichenberg", wie wir es noch heute ansprechen. In anderen kirchlichen Urkunden steht 1360 "Richenberg" und "Reychenberk" u. ä., bis dann 1411 der Ortsname "Habersdorff alias in Reychemberg" auftaucht; er weist auf ein "Habersdorf" hin, an dessen Stelle unsere Heimatstadt vermutlich um 1300 gegründet wurde. Das Stadtbuch "Görlitz II" erwähnt als älteste deutsche Quelle die Stadt 1380 als "zcu Richinberg in Behem", 1431 als "Reichinberg", 1454 als "Stetchin Richenberg"; in tschechischen Quellen entdeckten die beiden Historiker (1545) "k Rychberku", (1553) "z Reichenperku" und ähnliche Varianten, so wie man als Familienforscher auch Eigennamen über Jahrhunderte oft verballhornt wiederfindet. Noch Ende des 17. Jahrhunderts taucht dann nach "miesto Reichenbergk" auch "Liberk" auf. Im "Topographischen Lexikon" von Böhmen, wird 1852 erstmals "Liberec" in Klammern nach Reichenberg angeführt. (Dass die Neißestadt in Geschäftskorrespondenz auch "Reichenburg" und "Reichenbach" genannt wurde, kam zum Ärger meines Vaters noch 1941(!) - irrtümlich - vor. ..)

Nach diesen dokumentarischen Beweisen erklärt sich die Bedeutung des Stadtnamens weitgehend aus Vermutungen. Prof. Gierach schließt die volkstümliche Deutung eines "reich an Berg(en)" aus, die sich jedem Radfahrer oder Fußgänger aufdrängt. Er neigt zur Deutung "der reiche, am Berge gelegene Ort" und meint dabei mehr einen Wunsch seiner Gründer, denn "reich war die Stadt bei ihrer Gründung nicht; im Gegenteil, sie war ein armseliges Städtel." Was dann aus diesem Städtchen geworden ist, haben wir jedoch erlebt; viele Zeitgenossen erkannten und erfuhren es gerade durch unsere weitgehende Versprengung in alle Himmelsrichtungen. Von den Folgen seiner Übernahme durch unsere "Un"-rechtsnachfolger, kann sich inzwischen jedermann selbst überzeugen.

Wenn Prof. Gierach auch die These verwirft, das "reich" im Ortsnamen habe sich auf "hier ehemals beträchtliche Bergwerke" bezogen, und stattdessen meint, die Schönheit der Gegend, der Reichtum der Natur im allgemeinen habe dabei Pate gestanden, dann pflichten wohl Bewohner wie Besucher gern bei. So war Reichenberg ein Wunschname, weil ein früheres Dorf zum Mittelpunkt der Herrschaft auserkoren worden war.

Die vielschichtigen Erklärungen des tschechischen "Liberec" überlassen wir den berufsmäßigen Historikern und Sprachforschern. Wie immer man sie heute nennt, wir wünschen der Stadt mit den fünf Namen eine gedeihliche Zukunft unter kluger Verwaltung.  
Ed. Engel